

Friedrich Nietzsches briefliche Äusserungen über seine Lehrtätigkeit am Pädagogium

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Chapter

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Band (Jahr): 50 (1951)

PDF erstellt am: 17.08.2024

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- a) den ganzen Homer
- b) drei Werke der tragischen Dichter
- c) eine größere Auswahl ausgewählter Stücke von platonischen Dialogen
- d) ebenfalls ausgewählte Theile des Thukydides, des Herodot und des Xenophon
- e) Reden des Lysias oder Demosthenes

Bei dieser Aufstellung wird nicht nur auf die Schul- sondern auch auf die Privatlektüre der Schüler Bezug genommen.

- p. 5. Der ersten Classe fällt zu: Xenophons Anabasis oder Hellenika. Die Odyssee. In grammatischer Beziehung die Formenlehre und die Syntax der Casus, mit wöchentlichen schriftlichen Übungen. Der zweiten Classe fällt zu: Herodot. Die Redner. Die Ilias. Die Syntax der Tempora, des Infinitivs und des Participiums. Schriftliche Übungen. Der dritten Classe fällt zu: Tragiker. Plato. Thukydides. Ilias. Die Syntax der Moduslehre. Schriftliche Übungen.

Prof. Dr. Nietzsche.

den 24 Juni

1875.

IV.

Friedrich Nietzsches briefliche Äußerungen über seine Lehrtätigkeit am Pädagogium

Die folgenden Zitate sind der Historisch-kritischen Gesamtausgabe der Briefe Nietzsches von Wilhelm Hoppe und Karl Schlechta, München, Beck, 1938 ff. entnommen, und zwar in zeitlicher Reihenfolge. Es werden aus den Briefen nur diejenigen Stellen zitiert, die auf Nietzsches Lehrtätigkeit am Pädagogium Bezug nehmen. Der Abgangsort der Briefe ist, wo nichts anderes vermerkt ist, Basel. Die Daten werden in vereinfachter Form wiedergegeben.

An Franziska Nietzsche

Mai 1869

«Meine Vorlesungen halte ich jeden Wochentag Morgens um 7 Uhr. Die Schulstunden am Pädagogium machen mir ziemliches Vergnügen. — Zunächst kommt mir die Thätigkeit noch etwas anstrengend vor. Auch muß ich mich erst an das Klima gewöhnen, es giebt hier viel Wind und viel Zahnschmerzen¹⁴⁹.»

An Friedrich Ritschl

10. Mai 1869

«Dienstag und Freitag habe ich am Paedagogium zweimal zu unterrichten, Mittwoch und Donnerstag einmal: dies thue ich bis

¹⁴⁹ N. Br. 2, 317, Nr. 428.

jetzt mit Vergnügen. Bei der Lektüre des Phaedo habe ich Gelegenheit meine Schüler mit Philosophie zu inficieren; durch die hier unerhörte Operation der Extemporalia wecke ich sie sehr unsanft aus ihrem grammatikalischen Schlummer ¹⁵⁰.»

An Elisabeth Nietzsche 29. Mai 1869

«In der Schule habe ich Vergnügen an einer verständigen Klasse und bilde mir ein, zum Schulmeister zwar nicht geboren, aber doch auch nicht verdorben zu sein ¹⁵¹.»

An Erwin Rohde 29. Mai 1869

«Ich lese am Pädagogium mit einer verständigen Klasse Plato und führe die glücklichen Bengels an milder Hand auf die philosophischen Fragen hin; dh. nur, um ihnen Appetit zu machen. Auch habe ich zu meiner Beschwerde doch zum erheblichen Nutzen der grammatischen Kenntnisse das griechische Extemporale eingeführt ¹⁵².»

An Paul Deussen Juli 1869

«Am Pädagogium lese ich Plato's Phaedon und lasse fleißig nach Pfortner Sitte Docimastika schreiben. Schließlich kann ich doch noch einen leidlichen Schulmeister vorstellen. Wer hätte das gedacht? ¹⁵³»

An Franziska Nietzsche Erste Julihälfte 1869

«Die Sommerferien nämlich fangen in allernächster Zeit an... Diese muß ich zunächst etwas zu meiner Erholung und Aufweckung der Lebensgeister verwenden: denn die Schulmeisterei und das tägliche Lesen greift doch gewaltig an, und ich habe wirklich ein mächtiges Ferienbedürfniss ¹⁵⁴.»

An Erwin Rohde Mitte Juli 1869

«Mein lieber Freund, weißt Du schon, was der Baseler ‚Bündelitag‘ ist? Jedermann schnürt sein Bündel und läuft nach der Eisenbahn, alle Schulen, auch die Universität machen eine Erholungspause von 4 Wochen: und die Baseler Klimatologen behaupten, während dieser Zeit sei es physisch unzutraglich, in Basel zu bleiben. —

An meinen ‚Collegen‘ mache ich eine seltsame Erfahrung: ich fühle mich unter ihnen, wie ich mich ehemals unter Studenten fühlte: im Ganzen ohne jedes Bedürfniss mich mit ihnen näher ab-

¹⁵⁰ N. Br. 2, 319, Nr. 429.

¹⁵² N. Br. 2, 324, Nr. 432.

¹⁵⁴ N. Br. 2, 335 f., Nr. 438.

¹⁵¹ N. Br. 2, 322, Nr. 431.

¹⁵³ N. Br. 2, 333, Nr. 436.

zugeben, aber auch ohne allen Neid: ja genau genommen, fühle ich einen kleinen Gran von Verachtung gegen sie in mir, mit dem sich ja ein sehr höflicher und gefälliger Verkehr ganz gut verträgt. —

Allmählich gewöhnen sich die Leute auch daran, mich allein zu lassen, nicht ohne ein Gefühl des Bedauerns – denn sie glauben ich werde mich so nicht in Basel wohl fühlen und amüsieren – die gutherzigen Kerle ¹⁵⁵.»

An Erwin Rohde

Ende Januar und 15. Februar 1870

«Ich vermisse Dich ganz unglaublich: mache mir also das Labsal Deiner Gegenwart und Sorge dafür daß sie nicht so kurz ist. Das ist mir nämlich doch eine neue Empfindung, auch so *gar niemanden* an Ort und Stelle zu haben, dem man das Beste und Schwerste des Lebens sagen könnte. Dazu nicht einmal einen wirklich sympathischen Berufsgenossen. Meine Freundschaft bekommt unter so einsiedlerischen Umständen, so jungen und schweren Jahren, wirklich etwas Pathologisches: ich bitte Dich wie ein Kranker bittet: ‚komm nach Basel!‘ ¹⁵⁶.»

An Friedrich Ritschl

28. März 1870

«Augenblicklich habe ich das Programm des hiesigen Pädagogiums zu schreiben ¹⁵⁷: was mich jedoch nicht zu lange beanspruchen darf. . . . Jetzt habe ich nun ein Jahr im akademischen Berufe ausgehalten. Es geht, es geht! Doch nimmt das Pädagogium viel Zeit und Energie weg ¹⁵⁸.»

An Friedrich Ritschl

9. April 1870

«Das Pädagogiumsprogramm ist gestern glücklich fertig geworden und ich bin sofort zur neuen Arbeit übergegangen. Aber auf wie lange! Denken Sie daß nächste Woche meine Angehörigen kommen und daß wir zusammen an den Genfersee reisen. Bis dahin giebt es noch die Nöthe der Examina und Versetzungscommissionen. Mit andern Worten: ich weiß gar nicht mehr, wie fertig werden. . . ¹⁵⁹.»

An Erwin Rohde

30. April 1870

«Nun habe ich auch die erste Klasse des Pädagogiums zur Universität befördert. Die guten Jungen zeigen sich recht dankbar und hatten sich wirklich an mich angeschlossen. Auch habe ich ihnen Einiges mehr gesagt, als man sonst auf Schulen zu hören bekommt.

¹⁵⁵ N. Br. 2, 339 f., Nr. 441.

¹⁵⁷ Oben S. 155.

¹⁵⁹ N. Br. 3, 46, Nr. 498

¹⁵⁶ N. Br. 3, 26, Nr. 484.

¹⁵⁸ N. Br. 3, 41 f., Nr. 494.

Im Grunde hat man in einer sympathischen Klasse mehr Wohlgefühl als auf der kühlen Höhe des akademischen Katheders. Drei von den 12 Schülern wollen Philologie studieren¹⁶⁰ – Du kannst mir aber glauben, daß ich mich von der Sünde frei fühle, jemanden hierzu verführt zu haben¹⁶¹.»

An Erwin Rohde

6. Mai 1870

«Für mich giebt es jetzt heillos viel zu thun, da ich für dies Semester eine Vertretung des Hr Mähly¹⁶² am Pädagogium übernommen habe. 4 Stunden Lateinisch und 2 Stunden griechisch: so daß ich jetzt wöchentlich gegen 20 Stunden habe – ich armer Schulmeisteresel!¹⁶³»

An Friedrich Ritschl

Anfang Juni 1870

«Inzwischen habe ich durch plötzlichen Dispens J. Mähly's am Pädagogium 6 Stunden mehr und in summa wöchentlich 20 Stunden. Das giebt, bei lauter neuen Vorlesungen, eine totale Aufzehrung aller disponiblen Kräfte¹⁶⁴.»

An Carl von Gersdorff

2. Juli 1870

«Ich habe dies Semester in übermäßiger Weise arbeiten müssen; wöchentlich 20 Stunden Collegien und Schulstunden, das giebt eine alltägliche große Erschöpfung: man wird müde und nachlässig gegen sich – und seine Freunde¹⁶⁵.»

An Carl von Gersdorff

7. November 1870

«Das neue Semester begann wie gewöhnlich mit einem kräftigen Ansturme, so daß einem Hören und Sehen verging. Ich lese dieses Semester zwei neue Collegien, griechische Metrik und Rhythmik (nach einem eigenen System) und Hesiod. Sodann die Seminarübungen. Dann die griechischen Stunden am Pädagogium, in denen ich die Oresteia des Aeschylus vornehme. Dazu kommen Regenz-Fakultäts- und Bibliothekssitzungen, nebst manchen Einladungen geselliger Art¹⁶⁶.»

An Franziska und Elisabeth Nietzsche

12. Dezember 1870

«Es giebt viel zu thun: 6 Stunden Pädagogium, 8 Universität. Dazu die Sitzungen der Regenz, Fakultät, Bibliothekscommission und Pädagogiumsconferenz!¹⁶⁷»

¹⁶⁰ Oben Anm. 81.

¹⁶² Unten S. 200.

¹⁶⁴ N. Br. 3, 54 f., Nr. 506

¹⁶⁶ N. Br. 3, 84, Nr. 533

¹⁶¹ N. Br. 3, 51, Nr. 502.

¹⁶³ N. Br. 3, 52, Nr. 503.

¹⁶⁵ N. Br. 3, 57, Nr. 508

¹⁶⁷ N. Br. 3, 93, Nr. 538

An Wilhelm Vischer(-Bilfinger) Vermutlich Januar 1871
 (Bewerbung um die philosophische Professur ¹⁶⁸)

«Ich lebe hier in einem eigenthümlichen Konflikt, und der ist es, der mich so erschöpft und selbst körperlich aufreibt. Von Natur auf das Stärkste dazu gedrängt, etwas Einheitliches philosophisch durchzudenken und in langen Gedankenzügen andauernd und ungestört bei einem Problem zu verharren, fühle ich mich immer durch den täglichen mehrfachen Beruf und dessen Art hin und her geworfen und aus der Bahn abgelenkt. – Dieses Nebeneinander von Pädagogium und Universität halte ich kaum auf die Länge aus, weil ich fühle, daß meine eigentliche Aufgabe, der ich im Nothfalle *jeden Beruf opfern müßte*, meine *philosophische*, dadurch leidet, ja zu einer Nebenthätigkeit erniedrigt wird. Ich glaube, daß diese Schilderung auf das Schärfste das bezeichnet, was mich hier so aufreibt und mich zu keiner gleichmäßig-heiteren Berufserfüllung kommen läßt, was anderseits meinen Körper erschöpft und bis zu solchen Leiden anwächst, wie die jetzigen sind: die, wenn sie öfter wiederkehren sollten, mich rein physisch zwingen würden, jeden philologischen Beruf aufzugeben ¹⁶⁹.»

An Paul Deussen 2. Juli 1871

«Ich habe von Deinen Plänen ¹⁷⁰ gehört und über sie nachgedacht. In dieser Doppelheit der Stellung, theils als Gymnasiallehrer, theils als Universitätsdocent liegt *zunächst* etwas sehr Werthvolles. Ich würde Dich jedenfalls bitten, Deine Schulstellung ja nicht aus Überdruß an sogenannter ‚Schulmeisterei‘ preiszugeben. Es ist unsre hoffnungsreichste Position: und wer, wie ich, an die durchgreifendsten Reformen des Erziehungswesens gedacht hat, weiß diese Praxis, die reiche Empirie einer Gymnasiallehrerstellung hoch zu schätzen. Denn dort müssen wir *anfangen*, unsre ernsthaftere Weltbetrachtung zum Ausdruck zu bringen. Die Universität ist schwerlich der fruchtbringendste Boden dazu ¹⁷¹.»

An Franziska und Elisabeth Nietzsche 26. Oktober 1871

«Die drei Tage (*seit seiner Ankunft in Basel nach der Rückkehr von Naumburg*) sind nun unter Examennöthen, Versetzungsconferenzen hingegangen ¹⁷².»

An Franziska und Elisabeth Nietzsche 3. Dezember 1871

«Am 20 d. M. ist das große Concert Wagner's in Mannheim. Ich habe kaum irgendwelche Aussicht hinzukommen, weil wir hier

¹⁶⁸ Oben S. 172. ¹⁶⁹ N. Br. 3, 103 f., Nr. 544 ¹⁷⁰ Oben S. 175.

¹⁷¹ N. Br. 3, 131 f., Nr. 567 ¹⁷² N. Br. 3, 159, Nr. 589.

in dem Collegienfleiß erstaunlich gewissenhaft sind, und ich mich auch am Pädagogium nicht vertreten lassen kann ¹⁷³.»

An Wilhelm Vischer(-Bilfinger)

Februar 1872

(Dank für die Besoldungserhöhung und Anerkennung seines Schaffens ¹⁷⁴)

«Ich bin auf das Angenehmste ebenso durch den wahrhaft collegialischen und wohlwollenden Geist unterstützt worden, den ich im Kreise der mit mir verbundenen Lehrer vorgefunden habe, als durch den eifrigen, auf Bildung und gute Sitte gerichteten Sinn unserer Jugend: so daß meine hier erworbenen Lehrererehrungen bis jetzt fast nur an guten und tröstlichen Erinnerungen reich sind ¹⁷⁵.»

An Wilhelm Pinder

25. März 1872

«Ich selbst bin nicht so ‚frei‘ wie Du und muß die ganze Osternzeit als ‚verschrumpftes Schulmeisterlein‘ in Basel bleiben ¹⁷⁶.»

An Erwin Rohde

22. März 1873

«Leider habe ich keine oder so gut wie keine Ferien, Dank dem ehrenwerthen Pädagogium. . .» (*Im selben Brief, nach einer Klage über das Ausbleiben von Philologiestudenten:*) «Nächstes Semester wird es etwas besser stehen: das Pädagogium wirft ein paar gute Philologen ab ¹⁷⁷, mit denen doch zu verkehren ist ¹⁷⁸.»

¹⁷³ N. Br. 3, 173, Nr. 597

¹⁷⁴ Oben S. 174.

¹⁷⁵ N. Br. 3, 205, Nr. 621.

¹⁷⁶ N. Br. 3, 221, Nr. 630.

¹⁷⁷ Das Abiturientenverzeichnis 1873 verzeichnet drei Philosophiestudenten (Philologie und Philosophie wurden nicht immer auseinandergelassen): Hans Rigggenbach, von Basel; Theophil Kolb, aus Dagersheim (Württemberg); Paul Meyer, von Basel.

Hans Rigggenbach, 1854–1926, war auch an der Universität ein begeisterter Schüler Nietzsches. Er zeichnete sich durch seine Kenntnisse im Griechischen und Hebräischen aus und besaß großes Sprachtalent. 1877 wechselte er zur Theologie hinüber, konnte aber das Studium nicht vollenden. Er mußte mehrfach in Nervenheilstätten untergebracht werden. 1883 wurde er endgültig in die Pflege- und Heilstätte «Friedmatt» in Basel überbracht.

Theophil Kolb schrieb sich an der Universität als «stud. paedag.» ein, wandte sich dann aber ebenfalls der Theologie zu und starb als Dekan in Knittlingen (Württemberg) im Jahre 1896.

Paul Meyer wählte ein Studium sprachlich-historischer Richtung und blieb auch an der Universität Nietzsches Schüler. 1879–1922 war er Lehrer an Basler Schulen, hauptsächlich an der Knabensekundarschule. Ein starkes Gehörleiden veranlaßte ihn zur frühzeitigen Aufgabe des Berufes: Dr. phil. Paul Meyer-Lieb, 1854–1938.

¹⁷⁸ N. Br. 3, 366, Nr. 721.

An Malwida von Meysenbug 6. April 1873

«Nun muß ich leider so festgebunden sein, daß ich nur für die aller kürzesten Termine (von 8–12 Tagen) um Ostern herum etwas Freiheit habe: das hängt davon ab, daß ich außer meiner Universitätsstellung noch das Amt eines griechischen Lehrers in der obersten Klasse des Pädagogiums inne habe und somit den langweiligen Quälereien schriftlicher und mündlicher Schulexamina usw. ausgesetzt bin. Die freie Zeit ist also zu kurz, um nach Florenz reisen zu können: wie oft habe ich das beseufzt! ¹⁷⁹»

An Wilhelm Vischer(-Bilfinger) 4. März 1874

«Verehrter Herr Rathsherr, ich habe Ihnen hier eine Bitte vorzutragen. Meine Gesundheit verlangt durchaus, daß ich Ostern *längere* Ferien mache; ich will nach Naumburg gehen und hoffe mit Hülfe einer Kur und kluger Diät meinen Magen wiederherzustellen; ebenso müssen meine Augen ausruhen. Meine Bitte geht nun dahin, daß einmal das *mündliche griechische* Examen der III Classe zu Gunsten eines anderen Faches *ausfalle*; bei dem schriftlichen Examen mich vertreten zu lassen ist ohne alle Schwierigkeit. –

Ich empfinde die Kürze der Ferien zwischen den Semestern und den Mangel der akademisch üblichen Feriendauer immer schwerer und vielleicht bald einmal so, daß ich mich entscheiden muß. Mit der Bitte mir für den bezeichneten Examen-Mittwoch Urlaub zu gewähren

hochachtungsvoll

Dr. Fr. Nietzsche Prof. ¹⁸⁰

An Erwin Rohde 19. März 1874

«Auch mein Semester kommt zum Schluß, morgen nämlich, obwohl natürlich nur an der Universität; das Pädagogium wirft mir in seiner kärglichen Manier überhaupt anderthalb Wochen Osterferien ab, nicht mehr ¹⁸¹.»

An Gustav Krug 22. August 1874

«Denke Dir liebster Freund daß Du mich um etwas *Unmögliches* bittest und daß ich schmerzlich bedauern muß, bei Deiner Hochzeit abwesend zu sein. Denn wir Baseler Professoren haben eine verruchte Ferieneinrichtung, nach der unser Semester strengstens bis zum *Ende* September fortgeführt wird. Dazu kommt, daß ich ebenfalls am andern Beine gefesselt bin, als Lehrer am Pädagogium: so daß der Monat September für mich ein harter Arbeitsmonat ist,

¹⁷⁹ N. Br. 3, 371, 723.

¹⁸⁰ N. Br. 4, 54 f., Nr. 766.

¹⁸¹ N. Br. 4, 58, Nr. 770.

der mich absolut *festhält*. Und so bleibt mir nichts übrig als in der Ferne auf irgend eine festliche Art den bezeichneten Tag zu begehen ¹⁸². »

An Carl von Gersdorff

16. November 1874

«Mitunter vergeht einem Hören und Sehen, folglich auch alles Briefschreiben. Wenn Du einmal nach Bayreuth schreibst, so sage doch gelegentlich, ich hätte *noch nie* einen so arbeitsvollen Winter gehabt und müßte mit Hülfe eines Stundenplanes von Morgens 8–Abends 11 oder 12 es zu erzwingen suchen: nämlich 7 Stunden Universität, 6 Pädagog., lauter neue Felder (darunter griech. Literaturgeschichte, wie Du weißt) Es geht toll zu, aber bis jetzt bin ich wohl und heiter, besonders auch darüber, daß Magen und Augen es ganz gut aushalten. An Unzeitgemäße Dinge ist *lange* nicht zu denken, das Amt reißt mich nach andren Seiten fort. Seufzen behalte ich mir vor, auf die Zeit, wo ich dazu Zeit haben werde ¹⁸³. »

An Erwin Rohde

28. Februar 1875

«Unser Pädagogium verliert mit Ostern den alten Gerlach ¹⁸⁴, der endlich pensionirt wird; was aber weiter geschieht, wer möchte es errathen? Man hat bei mir angefragt, ob ich 4 latein. Stunden an der obersten Classe für das nächste Semester übernehmen wolle, ich habe Nein gesagt, meiner Augen wegen ¹⁸⁵. »

An Franz Overbeck

21. Mai 1875

«Da das Semester sich hart anläßt, und alle Vorlesungen von mir gelesen werden, auch das Pädagogium viel Mühe macht, so wird das Zimmer, in dem Deine Arbeitsamkeit blüht, wenigstens nicht durch Faulheit entweiht ¹⁸⁶, denn ich bin Tag für Tag von 5 an bis 12 in Arbeit, und die Nachmittage sind dann durch Stunden und Collegien ausgefüllt oder richtiger in lauter Fetzen zerrissen, mit denen ich nicht viel anfangen kann. (13 Stunden!) Zustand des Magens und der Augen sehr bedenklich! Gestern war ich ganz unfähig und habe nicht einmal Wagner zum Geburtstage schreiben können. Meine Schwester thats für mich ¹⁸⁷. »

¹⁸² N. Br. 4, 99 f., Nr. 803.

¹⁸³ N. Br. 4, 121, Nr. 820.

¹⁸⁴ Oben Anm. 43.

¹⁸⁵ N. Br. 4, 153, Nr. 845.

¹⁸⁶ Nietzsche bewohnte in Basel mit Overbeck zusammen dasselbe Haus, die von ihnen sogenannte «Baumannshöhle» (Eduard His, Friedrich Nietzsches Heimatlosigkeit, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 1941, 165 f.). Zur Zeit, als dieser Brief geschrieben wurde, weilte Overbeck in Karlsbad.

¹⁸⁷ N. Br. 4, 179, Nr. 863

An Franz Overbeck 30. Mai 1875

«Ich habe am Pädagogium eine sehr gute Classe¹⁸⁸.»

An Erwin Rohde 7. Oktober 1875

«Ich wurde neulich in fast erschreckender Weise daran erinnert, was man *ist* und was man gerade jetzt *kann*, da man sich in ein verzehrendes Anticipiren der Zukunft viel zu sehr eingelassen hat, um nicht alles gegenwärtige Können zu übersehen; mir wurde nämlich etwas aus einem Urtheile J. Burckhardts über mich wieder erzählt (er hatte sich in Lörrach gegen einen ganz vertrauten Arzt¹⁸⁹ ausgesprochen) Unter anderem hat er gesagt: ‚so einen Lehrer würden die Baseler nicht wieder bekommen.‘ Das gilt also meiner Thätigkeit am Pädagogium: also zu einem ordentl. *Schulmeister* hat’s man wirklich gebracht, fast so nebenbei, denn bis diesen Augenblick habe ich nur mit Pflichtgefühl und ohne alles Selbstgefühl diesem Amte gedient, auch ohne Freude. Vielleicht gelingt mir’s auch so nebenbei und beinahe gesagt im Schläfe noch zum Philologen zu werden¹⁹⁰.»

An Carl Burckhardt (Entwurf) Anfang Januar 1876

«Der schlechte Zustand meiner Gesundheit nöthigt mich um eine zeitweilige Erleichterung meiner Lehrverpflichtung nämlich um Befreiung von den Stunden des Pädagogiums für den Rest dieses Semesters nachzusuchen. Heftige periodisch wiederkehrende Kopf- und Augenschmerzen haben in der letzten Zeit einen Grad erreicht daß mir eine solche Erleichterung zum dringenden Bedürfniss geworden ist und ich nur mit der erbetenen Begünstigung hoffen kann meine Vorlesungen an der Universität zu Ende zu bringen. Indem ich noch mittheile, daß ich mit Herrn Rector Burckhardt vorläufige Rücksprache genommen habe ersuche ich um geneigte Berücksichtigung meiner Bitte¹⁹¹.»

An Franziska und Elisabeth Nietzsche Veytaux, 16. März 1876

«Viel unterwegs, guter Schlaf. Doch habe ich noch kein richtiges Vertrauen zur Besserung. Die schlechte Einrichtung mit dem Pädag. geht mir immer durch den Kopf¹⁹².»

An Erwin Rohde 7. Juli 1876

«Ich komme den 10. August nach Bayreuth und muß die letzten Tage desselben Monats wieder nach Basel, des Pädagogiums wegen¹⁹³.»

¹⁸⁸ N. Br. 4, 183, Nr. 865; Schülerverzeichnis unten S. 223 f. (1875/76).

¹⁸⁹ Eduard Kaiser (Anm. 128). ¹⁹⁰ N. Br. 4, 240, Nr. 904. ¹⁹¹ N. Br. 4, 250, Nr. 909. ¹⁹² N. Br. 4, 260, Nr. 922. ¹⁹³ N. Br. 4, 287, Nr. 947.